



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Herbstmonath

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 90070534**

4. Tag. Allgemeines mildes Andencken für alle Christliche abgelebte Seelen. Betrachtung von der ungewissen Stund zu sterben.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44598**

## Vierter Tag.

Allgemeines mildes Andencken  
für alle Christliche abgelebte  
Seelen.

**D**ie Liebe / so die Kirchen tragt gegen den Abgestorbenen / ist allzeit ersprießlich den Lebendigen / nit allein / weilen sie uns gute Freund macht in dem Himmel / deren Schutz uns ohne Zweifel grossen Vorthail und Nutzen bringet / sondern auch / weilen sie auf eine wunderbare Weis dienet / uns von der Welt abzuschölen / deren Eitelkeit / und Zergänglichkeit wir niemahl besser erkennen / als wan wir für die Abgestorbne betten.

Das traurige Andencken der Personen / welche uns so lieb waren / und uns so inniglich geliebt haben / welche uns so grosse Freud machten / und so mächtige Stützen waren unseres aufgehenden Glücks. Dises traurige Andencken ist ein stattliches Mittel / die Verblendungen zubenemmen / welche unser Herz und Gemüth verführen. Wan man bedenckt / daß diser Vatter / dise Mutter / welche ihr Leben, mit so saurem Schweiß

ans

angesparmt / uns Güter zu hinterlassen /  
nit mehr bey Leben / und daß wir für die  
Ruhe ihrer Seelen bitten. Wan man  
bedenckt / daß diser Ehe Herr / dise Ehe  
Frau / welche unser Trost waren / ihr Le-  
ben beschlossen / und daß sie verhület in  
den Finsternissen des Todts / und in dem  
erschrocklichen Flammen / welche sie zu  
reinigen / und zu fegen angezündt seyn /  
anhaltten umb Hilff unseres Gebetts.  
Wan man ihm vorstellte so vil Christ-  
glaubige / welche bey Leben waren / wie  
wir / und eben also die erste Ehren- Stel-  
len besessen / dise ansehnliche Aem-  
bter verwaltet / dise prächtige Häuser ge-  
bauet / in allen Gesellschaften jederzeit  
mit grossem Ansehen erscheinen / kan man  
wohl dises gedenccken / ohne Erinnerung /  
daß es auch uns also ergehen / wie ihnen?  
Daß wir gleicher Massen dahin kommen  
werden / nichts zu haben / als einen klei-  
nen Winkel auf dem Freythof / in glei-  
chem alles unseren schönen Haußrath  
verlurftiget / aller prächtigen Bedie-  
nung / aller grossen Erbschafften / und wie  
sie in wenig Tagen höchst werden be-  
dürfftig seyn des heiligen Gebetts der  
Christglaubigen / und endlich für ein  
Glück halten / wan wir nur im Stand  
seyn / noch einige Hilff / wie sie / zu hoffen  
und zu empfangen?

Es

Es scheint / man könne nit für die abgelebte Seelen betten / man erinnere sich dan zugleich des Sterbens / und diese Erinnerung / welche so dienlich und mächtig ist / uns von so vielen Verblendungen / falschen Einbildungen / und betrüghlichen Anreizungen zubefreyen / so kräftig uns alle Begirlichkeit und Gelust zu den Weltlichen Ergößlichkeiten zu benemen / wird sie oft in Sinn kommen ohne einzige hinderlassne heylsamen Wirkung?

Man kan mit Wahrheit und Grund sagen / daß der Todt ein Begräbnus seye vor unsere Anmuthungen / und daß die Erinnerung des Todts ein vortreffliches Mittel seye wider dieselbe. Diese Anmuthungen verliehren alle Krafft / wan man sie ansihet / als ein Ursprung der Bereuung. Sie kommen auch nicht anderst ins Gesicht / wan man will sterben / man kans auch nit recht fassen / wie man es anderst hat zuvor können vorstellen / und einbilden.

Wan der Todt vor der Thür / vermeinet ihr wohl / daß noch einige Strich verbleiben von der in unserem Sinn gefaßter Vorbildung der Welt / von der vermeinten Glückseligkeit / mit welcher sie ihre Liebhaber tröstet? Diese so starcke  
Eins

Einbildungen von eigener Hochheit / diese  
 stets übende Begird / sich weiters hinauf  
 zu bringen / dieser unersättliche Durst nach  
 den Reichthumben haben sie wohl einen  
 Bestand / wan es anfangt Trümmer zu  
 geben in dem Todt-Beth? Wan alles  
 muß verlassen werden / können wir ans  
 noch einen tröstlichen Gedanken haben  
 von allem dem / was unser Hoffart ge-  
 tizlet / was unser Begirlichkeit vergnü-  
 get / was uns der Einbildung nach glück-  
 selig gemacht hat auf dieser Erden?

Man bedencket / man sinnet / man be-  
 trachtet / wan man vor dem Eingang sich  
 befindet der entsezlich langen Ewigkeit.  
 Aber ist es alsdan die rechte Zeit zu den-  
 cken / und sich zu dem Todt zu bereiten /  
 wan man sterben soll? Diesen letzten Aus-  
 genblick verliert man fast auß den Aus-  
 gen die Hand voll / also zu reden / der  
 Tag / die man erlebt / und wan man sich  
 erinneret dessen / was man gewesen / ges-  
 schieht es nur / mit desto grösserm Herzen-  
 Leid zu erfahren / was man werden soll /  
 und was man schon ist.

Ich ware mächtig / besizete grosse  
 Güter / hatte die alleransehenlichste Eh-  
 ren-Ämbter erkauft / schöne Gerechtig-  
 keiten / reichliches Einkommen / wohl ver-  
 sehen mit den fettisten Pfründen. Et fol-

I. Th. Herbstm.

Ⓞ

lum

26 Allgemeines mildes Andencken/ 2c.  
Ium mihi superest sepulchrum. Jobi 17.  
Nichts ist mir übrig / als das Grab.

Dise prächtige Häuser / dise herrliche  
Palläst/ Redlose / aber doch nachdruckli-  
che Prediger der Eitelkeit der Welt/ all-  
wo man alles zusammen gebracht/ was nur  
die Kunst außerlesnes/ und vollkommnes  
hat / alles / was nur die weit entlegne  
Länder köstlich und rares hervor brin-  
gen; dise Lust-Häuser/ wo man die Zeit  
so fröhlich zugebracht; diser schöne / und  
so wohl geordnete Haufrath / diser so  
hüpsche/ also zu reden/aufgelegte Kram-  
Laden von allerhand Schmuck und Ju-  
belen/ diser so Zahl-reiche Nachtrab und  
lange Schläifen der Aufwarter und  
Schmeichler / diser stolze Aufzug / wel-  
cher so vil Weesens und Redens machte/  
alles dieses gehört mir nit mehr zu / meine  
Erben habens schon an sich gezogen/  
seynd darvon Meister/ mir aber ist nichts  
übrig/als ein schwarzes trauriges Grab:  
Et solum mihi superest sepulchrum. Wie  
mächtig und kräftig seynd dise Gedan-  
cken / dise Vorstellungen / dise Wahrhei-  
ten / wofern sie wohl gefast werden/ uns-  
sere Anmuthungen zu unterdrucken / und  
die Hitz zu löschen! Glückseelig der jeni-  
ge/ welcher nit auf den Todt wartet/ sich  
eines so heylsamen Mittels zu bedienen.

Wan

Wan der Todt anklopffet / so ist gleichsam kein Erinnerung / die nicht betrübt / kein Gegenwurff / der nicht Schrecken verursacht / kein Augenwanck / also zu reden / der nicht schmerzlich ist. In amaritudinibus moratur oculus meus. Man sieht nichts / was nicht ein neuer Antrib ist zur Betrübnuß. Das Vergangne macht Seufzen / das Gegenwärtige bekümmert die Vernunft / und den Glauben / das Zukünftige schröcket ungemein. Man gereuet sich dessen / was man gewesen / aber diese spathe Reu hilft insgemein nit vil / man ist in verzweifelten Gedancken / dieweilen man nit vor genugsam bedenckt hat / wohin endlich unser Sach wurde hinauß langen / aber diese Aengstigkeit ist alsdan zu spath. Man weint / man kümmeret sich zu todt / daß man nit vor kommen mit öffteren heylsamen Gedancken / und durch ein frömmeres Leben den leidigen Zustand / wo man sich nun befindet / aber die wiewohl bittere Zäher seynd vergebens / die Bereuung kombt zu spath.

Was hilft es nun jener Person / daß sie Zeit ihres Lebens also hoch angesehen ware wegen ihres Verstands / Ehrens Stelle / Vorsitz / Reichthumen / Verwaltungen? &c. Der Todt hat sie allbereit

unter den schlechtisten Hauffen anderer Menschen geworffen / und verscharret.

Was werden anjeko helfen diesem Frauenzimmer / welches eben den Geist aufgegeben / alle ihre Aufbüffungen / Geschmuck / und ein ganzer Kram-Laden allerhand Eitelkeiten? Diser Stolz und Hochmth / dise Ehr- und Regier- Sucht / dise Zärtlichkeit hat mit ihr ein End genommen. Ihr Antheil wird seyn die Fäule / und die Würm. *Cum morietur homo, hæreditabit vermes.* Eccli. 10. Liebster Gott / wie vil Verblendungen verliehren sich nit / und verschwinden mit dem Todt?

Was geschicht dan / wan man in Lebens- Zeit öffters sich des Todts erinnert? Man sehet sich schon vorhinein / als so zu reden / in den Stand der Sterbenden / man probiret und will erfahren die Beschaffenheit der mit dem Todt schon ringenden Menschen / man bekombt jene lebhaftte und Herk- dringende Vorstellungen / und ohne zumartenden Beschluß und Außgang unserer Lebens- Comædi / so entdecken wir und bekommen klar zu sehen die noch verborgne Eitelkeit der Welt durch heylsame Gedancken.

Wan man ihme selbst vorstellet gleichsam in einer Tafel und Gemähl  
den



den Todt/ so sihet man von nun an alle Sachen diser Welt in eben solcher Gestalt / in welcher der ankommende Todt sie uns wird unter die Augen stellen/ man erkennts/ man begreiffts/ man finds eben also/ wie mans allda befinden wird/ nemlich nichtswerthige/ betrugliche/ verächtliche Ding; man klagt sich selbst an/ und bereuet / daß man so starck an ihnen geklebt und gehangen ist / man bedauret seine Blindheit / wie man sie bedauern wird in der letzten Sterbs Stund. In einer so Christlichen Beschaffenheit des Verstands und des Willens erkaltet die allerhitzigste Anmuthung / die Begirlichkeit ist nicht mehr so lebhaft und meisterlos / die Herrlichkeiten diser Welt / die zergängliche Güter / die schnöde Wollüsten / alles dieses hat ein betrubtes unlustiges Ansehen / ein schwache und kaltsinnige Anreizung / einen widerwärtigen üblen Geschmack / so bald es nit anderst in das Gesicht kombt/ als durch den Schatten des Todts.

Gedencket an den Todt/ sagt der weise Mann / und ihr werdet euch erhalten in der Unschuld. Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 7. Gedencket an den Todt / und ihr werdet nicht mehr von euch selbst hinder das

Liecht geführt werden / ihr werdet nicht mehr so kitzlig seyn auf eure Rechten / so eifersüchtig umb euer Ansehen / und Vorzug / so empfindlich über euren Verlust / so hitzig auf den Gewinn / so tollsinnig in dem Zorn / so hart gegen andern / so gelind gegen euch selbst / so schlechter Christ überall. Gedenc̄t an den Todt / und alsdan werdet ihr mehr Sanftmuth / Einzogenheit / Ehrbarkeit / Mässigkeit / und Gedult haben. Die Einbildung des Todts widerbringt / also zu reden / alle Tugenden.

Indessen will man nicht an den Todt gedenc̄ken / und warum diß? Zweiflet man / ob man sterben wird? Ist man versicheret / wohl zu sterben? Ein Gottseeliger Todt / ist es ein so leichte Sach / oder gleichgültig? Ist er von so schlechter Folg / daß er nit der Mühe werth ist / daran zu gedenc̄ken? An dem Todt hangt die ganze Ewigkeit. Wenig seynd / die wohl sterben / aber kan es wohl anderst seyn / wan so wenig an den Todt gedenc̄ken?

Die Erinnerung des Todts erschrocket / sie verhindert und verderbt alle Lustbarkeit / und gute Tag des Lebens / und dessentwegen will man sie entfernen / und nicht zulassen. Warum macht man es  
aber

aber nit eben so mit allem dem / was un-  
 ser Ruhe zerstreuet ? Hat man einen  
 Criminal-Handel / so ist es zu thun umb  
 alles Haab und Gut / umb die Ehr des  
 ganzen Geschlechts / ja umb das Leben  
 selbst / wan man selbigen verlihren soll.  
 Was Miß- Trost / was Unglück ! wan  
 man nur daran gedencet / so geschicht es  
 nit ohne Zittern. Warum schlägt man  
 nit auß disen verdrüßlichen und unlusti-  
 gen Gedancken ? Warum im Widerspil  
 ist er immerdar im Sinn ? Man dencket  
 nur allein von dem Proceß / man redt  
 allein von dem Proceß / kein Tag / kein  
 Stund gehet vorbei ohne disen Gedan-  
 cken : Er findet überall Platz / bey dem  
 Tisch / bey der Gesellschaft / bey dem  
 Spil / und überall / alles muß ihm weis-  
 chen. Und fürwahr / geschicht es nicht  
 vergebens ? Man handelt / man berich-  
 tet / man treibt die Sach / man fragt umb  
 Rath / man wendet an alle Mittel / wel-  
 che die Klugheit einem in Sinn gibt / man  
 hat dise einzige Sach im Kopf / weilen es  
 alleinig zu Herzen gehet / und was würd  
 man sagen von einem Menschen / welcher  
 in disem Proceß begriffen / nichts wolte  
 darvon hören reden / auch so gar die Ges-  
 dancken darvon außschlagete / nur

tarum / damit er deßentwegen nicht mit verdrüssigen Sorgen geplagt werde?

Sollen wir nun die Auflegung geben / und erklären den Unverstand / oder besser zu reden / die Thorheit der Jenigen / welche nicht wollen an den Todt gedencken / auß Besorgung / erschrocket zu werden von einer traurigen Vorstellung? Ist es aber unbekandt / daß an uns lige / mit der Hoff und Gnad Gottes einen tröstlichen / süßen / und vor den Augen Gottes köstlichen Todt zu haben / und dieses zu erhalten ein vortreffliches Mittel seye / beständig an den Todt gedendencken? Es ist ein rechte Versuchung / diß Abscheuen / so man hat von einer so heylsamen Erinnerung. Wehe deme / der ihr unterliget. Wan man nit gar zweiffeln will / ob wir sterben werden / ist es ein rechte Thorheit / die Gedancken von dem Todt außschlagen. Gewißlich wan wir in unseren Berathschlagungen / in allen unsern Unternemmungen / in unserem Handel und Wandel an den Todt gedendencken / wurden wir uns von vilen Kummer und Jammer befreyen. Man fürchtet die Erinnerung deß Todts / weilien man besorget die Würckung / welche nothwendig von ihr erfolgt. Gedendencken wir öffters an den Todt / wurden wir  
nit

nit mehr so eitel/ so üppig/ und aufgelaß-  
 fen/ so beständig im Spilen / so hitzig auf  
 den Gewinn / so vertiefft seyn in den  
 Weltlichen Lustbarkeiten. Man wurde  
 sich nicht mehr einfinden bey dem Tanz/  
 bey allerhand Kurzweilen / man wurde  
 sich hüten vor gewissen Versamblungen/  
 und Gesellschafften / die Schau- Spil  
 wurden uns nit mehr gelusten/ man wur-  
 de bald sich zur Einsamkeit / und Verbes-  
 serung des Leben schicken. Und das ist  
 eben / was man nit Lust hat zu unternem-  
 men. Die Erinnerung des Todts macht  
 uns kluger und witziger / wir wollen aber  
 noch nit frömmer werden.

Unden Todt gedenccken / ohne sich zu  
 bessern/ ist eine Thorheit/ nit gedenccken/  
 auß Besorg/ frömmer zu werden/ ist ein  
 Gottlosigkeit. Was Unglück / liebster  
 GOTT / sterben / und an das Sterben  
 schier nit gedacht haben!

### Gebett.

**G**OTT / Erschaffer und Erlöser aller  
 Glaubigen / verleyhe den Seelen  
 deiner Diener und Dienerinnen Vergeß-  
 bung aller ihrer Sünden/ damit sie durch  
 die demüthige Vorbitt deiner Kirchen er-  
 halten den Nachlaß / welchen sie allzeit  
 gemunschen haben. Der Du lebst/ ꝛc.

## Epistel Apocal. cap. 6.

**E**n der Zeit: Hörte ich eine Stimm vom  
**H**immel/ die zu mir sprach: Schreibe:  
 Seelig seynd die Todte/ die im HERN sterben.  
 Von nun an/ spricht der Geist/ daß sie ruhen von  
 ihren Arbeiten: Dan ihre Werck folgen ihnen  
 nach.

Es ist bekandt / daß das Buch  
 Apocalypsis ein Buch der Offen-  
 bahrungen seye / welche IESUS CHRIS-  
 tus dem in die Insul Pathmos unter  
 der Regierung Domitiani von wegen  
 des Glauben verbannten heiligen  
 Johanni eingegeben hat / umb das  
 Jahr Christi 95. Das Capitl / wor-  
 auß diese Epistel gezogen / macht mit  
 wenig Worten ein Lob- Predig allen  
 den Jenigen / welche des Todts der  
 Heiligen sterben.

## Anmerckungen.

Lebe man nur in Überfluß und  
 Pracht: Adeliges Herkommen/ Reich-  
 thum / Herrlichkeit / alles dieses befreyet  
 uns nicht von den Armseeligkeiten dieses  
 Leben. Wir leben in einem Zäher- Thal/  
 das Lachen und die Fröhlichkeit findet  
 man

man nicht / als zwungner und verstellter  
 Weis. Der Göttliche Ausspruch / so  
 die Menschen zur Arbeit verdammet / ist  
 allgemein / keiner darvon befreyet. Der  
 Stand und das Alter selbst nemmen kei-  
 nen auß. Man vergiesset Zäher / ehe  
 man im Stand ist ein Tropffen Blut zu  
 geben. Die Verdrüßlichkeiten kommen  
 auf die Welt mit uns. Die leibliche Ar-  
 beit ist nit allzeit die schwärste / das Ges-  
 müth / und das Herz haben ihre Bes-  
 schwärnussen / welche oft desto harter /  
 und empfindlicher seynd / weilen sie weni-  
 ger unter die Augen fallen. Die inner-  
 liche Creuz seynd die schwärste / niemah-  
 len ist man mehr betrübt / als wan man  
 trauret in Geheim. Die Thränen lauf-  
 fen herunter von der Wiegen / und wer-  
 den nicht trocken so gar auf dem Königl-  
 chen Thron. Die Freud lasset sich ehen-  
 der finden bey den Leibs- Beschwärnus-  
 sen / als bey dem unruhigen Gemüth.  
 Selbige haben ihr Zeit / zuverschmaufen /  
 aber die Sorgen / die Kümmerhussen /  
 die Bitterkeiten / welche von unseren Un-  
 muthungen verursacht werden / seynd  
 uns ohne Unterlaß beschwärlich. Das  
 ist die Beschaffenheit des Menschlichen  
 Leben / eintweders Leibs / oder Gemüths-  
 Beschwärnussen / und zum öfteren beyde

zusamen. Kein Kast und Ruhe/ als nach  
 diesem Leben. Seelig/ deme der Geist  
 sagt / er solle ruhen nach seiner Arbeit /  
 und Bemühung. Ein vollkommne  
 Freud / ein beständige Ruhe ist nur zu  
 hoffen in der andern Welt. Aber nem-  
 met wahr/ daß diese Ruhe ein Belohnung  
 ist der guten Werck/ und daß nur den ab-  
 gelebten Seelen / die in dem HERN ver-  
 schiden/ gesagt wird/ sie sollen ruhen nach  
 ihrer Ruhewaltung. Was Unterschid  
 im Sterben? Der Gerechte und Gott-  
 lose sterben gleichfalls / ihr Leben ist bey-  
 der Seits mühesam gewesen: Aber die  
 Ruhewaltungen des Gerechten werden  
 belohnt mit der ewigen Ruhe / da indes-  
 sen das Schwitzen und Schnaufen / die  
 Sorgen und Kummernus der Gottlosen  
 nach sich ziehen eine ganze Ewigkeit der  
 verdienten höllischen Straffen. Bitte-  
 re Zäher in dieser Welt/ unablöschliche  
 Flammen in der andern/ Raserey / Verz-  
 zweiflung / Zahnkläpperen ohne End.  
 Glückselig diejenige / die in dem HERN  
 sterben. Mein Gott / wie leidenlich ist  
 der Todt der Gerechten? Wie ist er fast  
 zubeneiden? Er ist / recht darvon zu re-  
 den / das End aller Trangsaaen / und  
 der Anfang einer vergnügten vollkomm-  
 nen ewigen Glückseligkeit. Alle Mens-  
 chen



ſchen lauffen ihren Weeg meistens ohne  
Bekümmernus / wohin sie gerathen.  
Der Lauff ist beschwärllich. Wird uns  
aber der Geist sagen / außzuruchen nach  
unserem Lauff? Nemmen wir nur zu  
Rath und fragen unsere eigne Werck.  
Glückseelig / welcher umb den Himmel  
ſich beſtiſſen hat / welcher gelebt hat in  
Eiſamkeit / in Übungen einer auferbäu-  
lichen Frommkeit; glücklich / welcher  
ſich abgeſchrauft hat von den gefährli-  
chen Verſamblungen / und Geſellſchafft-  
ten / der ſein Leben zugebracht hat in dem  
Dienst Gottes / und in heiligen Übun-  
gen der Buß. Laſſet uns in diſem Le-  
ben arbeiten vor unſer Seelen Heyl / die  
Ewigkeit wird lang genug ſeyn / recht  
außzuruchen.

### Evangelium Johan. cap. 6.

**I**n der Zeit ſprach Jeſus zu den Schaaren  
der Juden: Ich bin das lebendige Brodt /  
der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer  
von diſem Brodt eſſen wird / der wird leben in  
Ewigkeit: Und das Brodt / daß ich geben werde /  
iſt mein Fleiſch für das Leben der Welt. Da  
zankten die Juden unter einander / und ſpra-  
chen: Wie kan uns diſer ſein Fleiſch zu eſſen ge-  
ben? Da ſprach Jeſus zu ihnen: Wahrlich /  
wahrlich ſag ich euch / es ſey dan / daß ihr das  
Fleiſch deß Menſchen Sohns eſſet / und ſein Blut  
trink

108 Allgemeines mildes Andencken/ 2c.  
trincket / so werdet ihr das Leben in euch nicht ha-  
ben. Wer mein Fleisch isset / und trincket mein  
Blut / der hat das ewige Leben: Und ich will ihn  
widerum auferwecken am Jungsten Tag.

## Betrachtung /

Von der ungewissen Stund zu  
sterben.

P. I.

**B**edencke / daß wir gewiß sterben  
werden / aber wan? Wird es  
bald / oder spath geschehen? Wir  
wissen nichts darvon. Was gewiß / ist  
diß / daß diser heuntige Tag der Letzte  
kan seyn unsers Lebens / daß man allezeit  
früher sterbe / als man sichs eingebildet/  
daß der Sohn Gottes gewiß kommen  
wird zu einer Stund / wo man Ihn nicht  
erwartet. Wir mögen uns dargegen  
versehen / wie wir wollen / werden wir je-  
doch gähling überfallen. Wie wird es  
aber seyn / wan man gar nit sich vorsihet?  
Die Todtfäll seynd mehren theils unver-  
sehen. Keiner ist / welcher nit dem uners-  
wartet und zu fruhe kombt / den er trifft.  
Alles haltet und hilfft zusamen / wie es  
scheint / einen sterbenden Menschen zube-  
trügen / und er selbst hilfft darzu. Wel-  
chen habt ihr jemahls sehen sterben / wel-  
cher

cher ihm nicht eingebildet / auß wenigst  
den andern Tag zu erleben ?

Was für ein Unsinnigkeit ! Man  
weiß / daß der Todt ganz gewiß / aber  
man bildet sich ein / er werde noch lang  
nicht kommen / man betrachtet ihn / als  
noch weit entfernet / in einem hohen Al-  
ter / und wan dises auch gegenwärtig/  
ist es noch nit groß genug / uns die Hoff-  
nung zubenennen / noch ein Jahrlein zu  
leben. Wan wir schon bey besten Kräfte-  
ten / und vollkommner Gesundheit uns  
befinden / so ist doch vom Leben zum  
Todt umb ein einigen Schritt zu thun.  
Wo ist ein gescheider Mann / welcher uns  
ein Jahr des Lebens verspreche / auf  
Gefahr des Seinigen ? Indessen ver-  
schiebe ich bis zu End selbigen Jahrs  
meine Bekehrung. Der Mensch weiß  
seinen letzten Tag nicht / sagt der Weise  
Mann / Eccl. 9. Und gleichwie der Fisch/  
wan er im Wasser spilt / und der Vogl im  
Lufft gefangen werden / einer mit dem  
Angel / der ander mit der Maschen / also  
lassen sich die Menschen unversehener  
Weis von dem Todt überfallen / daß sie  
noch gedencen lang und lustig zu leben.

Von allen denen / deren Todtfall von  
einem Jahr her uns bekandt ist / wird  
wohl ein einziger zu finden seyn / der dar-  
auf

auf gewartet / nemlich in selbigem Jahr zu sterben? Und von allen denen / so dieses Jahr sterben werden / wer ist / der ihm nit einbildet / noch länger zu leben? Wer kan mich heunt versichern / daß ich morgen bey Leben wird seyn? So ist dan wahr / daß ich annoch heunt sterben kan? Aber diser Tag / an deme alles hanget / wird er wohl ein Anfang seyn der glückseligen Ewigkeit / wan es der letzte Tag meines Leben seyn sollte? Ich ertattere ab diesem einzigen Vortrag / dieser einzige Gedanken macht mein Gewissen ganz unruhig und bekümmeret. Ach / wie würde es mir gehen / wan ich in zwey Stunden sollte vor GOTT erscheinen / diesem strengen Richter Rechenschaft geben von der Zeit / die ich versaumbt / von dem üblen Gebrauch so vieler Gnaden! Wie würde es mir gehen / wan ich mit Sünden überladen ohne angefangner Bußthuung wandern sollte in wenig Stunden / zuvernemen und aufzustehen mein letztes Urthel! Die Sach kan geschehen. Wer wird mich dafür versichern?

## P. II.

Bedencke / was es vor eine Thorheit wäre eines Reisenden / wan er den  
Abend

Abend vor seiner Reiß an statt rechte  
Anstalt zu machen / und Vorsehung auf  
seine Reiß / auf nichts anders bedacht  
wäre / als sich von Neuem einzurichten/  
neue Land. Güter zu kauffen / welche er  
doch in wenig Tagen verlassen muß /  
neue Bündnissen zu schliessen / welche er  
alle Stund muß aufkünden. Seynd  
wir vernünfftig / also zu handeln / als  
wan wir unsterblich wären? Was ma-  
chen wir aber anderst / wan wir leben / oh-  
ne uns des Sterbens einmahl zu erinne-  
ren?

Wan ich mußte / daß ich morgen  
sterben solte / wurde ich mich heunt darzu  
bereiten. Ach! dises wird villeicht noch  
ehender geschehen. Ich kan noch disen  
Abend sterben / ich kan sterben eben in di-  
sem Augenblick / da ich daran gedencke.  
Wan dises geschehete / wäre ich schon ge-  
richtet? Und werde ich noch besser dar-  
zu gerichtet seyn / wan ich stirbe / ohne daß  
ich daran gedencckt hätte? Ein Mensch/  
der zu dem Todt verurtheilet ist durch eis-  
nen unwiderrufflichen Sentenz / kan er/  
wan er anderst nit von Sinnen kommen/  
sich aller Lustbarkeit ergeben / und auf  
nichts gedenccken / als auf ein langes Le-  
ben? Statutum est hominibus semel mori.  
Das Urthel ist wider alle Menschen. ers  
I. Th. Herbstm. H ganz

gangen / einmahl zu sterben. **GOTT** ist's / der uns zu dem Todt verurtheilt / und an diesem Todt hangt das Glück / oder Unglück / der ganzen Ewigkeit. Man stirbt nur einmahl / und indessen gedencet keiner daran. Ist es dan ein leichte Sach / recht sterben? Oder gilt es gleich / übel sterben?

Es ist wohl ein erschröckliche Sach / sterben ohne Vorbereitung. Wie vil Zeit / meinet ihr aber / daß uns darzu vonnöthen seye? Wird uns ein Monath erklecken / im Stand zu seyn / vor diesem strengen Richter zu erscheinen? Die Gewissens Sachen / ein Leben von 30. oder 40. Jahr / ein so verwickeltes und verknipfftes Unweesen unserer Missethaten / kan es in so wenig Wochen aufgelöset / und auseinander gehasplet werden? Aber wie vil Zeit wollen wir daran wenden / und seynd wir versicheret eines einzigen Tags?

Wie? O mein Gott! ist es gewiß / daß auch die am meisten an das Sterben gedacht / dannoch werden überfallen werden? Wie wird es denen ergehen / die nit daran dencken / die auch nicht wollen / daß man daran dencke? Ein Wunder Ding! Es geschicht nur in den Sachen / die unser Seelen Heyl betreffen /  
daß

daß man nit gedencken will an die Unge-  
 wisheit der Sterb: Stund/ dan was das  
 zeitliche Weesen anbelangt / ist keiner/  
 der nit daran gedenckt. Gemeinschaft  
 in Handlungen/ Heyraths: und andere/  
 so wohl öffentliche / als gemeine Ver-  
 trag/ geheime Schrifften / und Beding-  
 nissen / alles geschicht mit sorgfamer  
 Vorbauung wider die sterbliche Unge-  
 wisheit. Man weißt nicht / sagt man/  
 was entstehen kan/ man kan bald sterben.  
 Einem klugen Mann ligt es ob / sich vor-  
 zusehen vor disen ungewissen Zufällen/  
 und unverhofften Begebenheiten dises  
 Lebens. Aber vor unser Heyl / vor das  
 Gewissen/ vor unser Versicherung in die  
 glückselige Ewigkeit / was für ein Vor-  
 sorg?

Nach allen disen Anmerkungen / sol-  
 te ich / mein Gott und Herz / noch eben  
 disen Fehler begehen? Nein / mein süß-  
 ser Jesu / ich will nicht mehr mein Seel  
 Seeligkeit in Gefahr setzen. Ich will  
 hinfüran jeden Tag für den Letzteren  
 ansehen / und will mit deiner Göttlichen  
 Beyhilff also leben / als wan ich alle  
 Tag sterben solte.

Andachtige Seutzer den Tag hindurch.

**P**Aucitatem dierum meorum nuntia mihi.  
Pfal. 101.

Berleyhe / O HERR / daß ich ohne Unterlaß vor Augen habe die Kürze des Lebens / und die Ungewißheit der Sterbs-  
Stund.

Ne revoces me in dimidio dierum meo-  
rum. Pfal. 101.

O großer GOTT! schneide mir nit ab den Lebens- Faden mitten in den besten Jahren.

Ubliche Andachten.

1. **W**Eilen ein jeder Tag velleicht der letstere ist dieses Lebens / ist es nit die größte Thorheit / ein einzigen Tag vorüber streichen zu lassen / ohne sich des Todts zuerinnern? Habt ihr vil daran gedacht? Der Proceß / an welchem unser ewiges Heyl oder Unhey l hanget / laßt sich alle Tag schlichten. Gedenet alle Morgen darauf / ob alles in Bereitschafft / ob nit eine neue Erläuterung zu geben / ob nichts abgehet zu verrichten. Man kan sagen / daß der Entwurff / oder gleichwohl die Erinnerung des Todts überall zu finden. Die Stein- Hauffen von



von eingefallnen alten Mauren / die  
 Herzlichkeit der neuen Pallästen / die  
 Veränderung der Jahrszeiten / die ord-  
 denliche Folg der Stunden und Tägens /  
 die Schnelle der Zeit / der Himmels-  
 Lauff / alles prediget uns von dem Todt  
 nach seiner Arth und Sprach. Die alte  
 und neue Manieren der Kleider / so ver-  
 änderlich / der Haußrath / so abgenutzt /  
 und verschliffen / die Mahlereyen / die  
 Gräber / ic. alles erinneret uns des  
 Todts ; liebe Seel ! schlage nur disen  
 Gedanken nit auß. Lasset uns zum öff-  
 tern den Tag hindurch allem dem Ge-  
 hör geben / welches uns zuredet / daß wir  
 sterben werden. Außer des Crucifix /  
 welches wir schon müssen bestimbt haben  
 zu dem End / damit es uns vorgehalten  
 werde bey dem letzten Abdrucken / und  
 welches wir täglich sollen vor Augen ha-  
 ben ; bedienet euch gewisser heiliger  
 Übungen / so recht füglich seynd zu einer  
 rechten Vorbereitung. 1. Etliche ha-  
 ben im Gebrauch / zu den Füßen des am  
 Creutz hangenden Heylands in ihrem  
 Verhör ; oder Schreib ; Zimmer disen  
 Spruch zu legen : Senet bereit / dan zur  
 Stund / welche ihr nicht gedencket / wird  
 der Sohn Gottes kommen. 2. Ande-  
 dere haben die Abbildung des Todts

eintweders bey dem Beth / oder bey dem  
Bett: Stul / und lassen keinen Tag vor:  
beygehen ohne einige Erinnerung des  
Todts. 3. Es gibt andächtige Frauen/  
welche das Tuch / wo sie wollen zur Bes:  
gräbnus eingewicklet werden / unter ihs:  
ren köplichen Kleideren vermengen / da:  
mit / so oft sie disen ihren Aufzug / und  
kostbare Kleidung besichtigen / auch das  
Grab: Tuch zu sehen bekommen. 4. Et:  
liche überlesen alle Monat fleißig ihr Tes:  
tament / oder letzten Willen / nit allein  
zu sehen / ob alles recht angeordnet / und  
nichts zuverändern / sonderen / und fürs:  
nemlich / damit sie sich erinnern / was sie  
ihnen für eine Begräbnus außermählt.  
Machet euch zu Nutzen dise andächtige  
Übungen.

2. Weilen die Stund des Todts so  
ungewiß / und bey aller angewendten  
Wachtsamkeit ihr dannoch gewiß vom  
selbigen werdt überfallen werden / so hä:  
tet euch fleißig / auf die letzte Stund zu  
verschieben / was schon in Lebens: Zeiten  
hätte können und sollen geschehen / als  
außerordentliche und General: Beich:  
ten / Versöhnungen mit denen / die von  
uns beleidiget / Wider: Erstattungen des  
frembden Guts. Die letzte Kranckheit  
ist zu nichts bequem und dienlich / als zur  
Übung

Übung der Gedult. Der liebe Heyland hat uns nit ermahnet/ alsdan uns zu bereiten / sonderen wir sollen schon bereit seyn. Besinnet euch/ ob nichts mehr übrig zu schlichten: überleget alles Stückweis/ was für Reglen/ was gute Werck/ was Übungen der Andacht ihr versauemet. Verrichtet heunt einige Gebett/ einiges Allmosen zu Trost und Hilff der armen Seelen im Fegfeuer. Dise wenigge Gebett und Übungen / dise Verbesserung eurer Sitten / euer Aufführung werden euch in der letzten Stund grosse Freud bringen/ und vil bittere Zähher und Bereuungen erspahren. Sehet nicht zu friden/ dise Übungen allein gut zu heissen/ sondern setet sie ins Werck. Gebet kein Gehör diser kindischen Zart/ und Wäichmüthigkeit/ welche alle Gedancken des Sterbens von sich schiebet. Das Ansehen eurer Begräbnus ist ein kräftiges Arzney/ Mittel wider alle Kranckheiten der Seelen. Es ist kein Anmuthung/ welche nit geschwächt / und entkräftet wird durch die Erinnerung des Todts.

